

Was mir bei der Konferenz im ganzen auf fiel: eine Unterschätzung der Kulturarbeit, oder sagen wir: es haben viele nicht gesprochen, die über Kulturarbeit sprechen wollten. Ich muß dem Kollegen aus dem Kreise Heiligenstadt, der gestern hier sprach, recht geben. Ich habe ähnliches erlebt. Eine FDJ-Gruppe gab es im Ort nicht, also spielte die Feuerwehr Theater. Der Spieltrieb ist da. Er muß befriedigt werden. Man stieg auf den Dachboden und sah nach, was da noch von alten Theaterstücken lag. Sie erwischten den „Erbhofbauer“. Es wurde verhindert, daß er gespielt wurde. Ich sage euch also, Kollegen MTS-Direktoren: Ihr geht mit dem Bodenmeißel über die Felder, wendet also die moderne Technik an, und auf der anderen Seite spielt ihr den „Erbhofbauer“. Da muß euch doch in dieser Beziehung der Bodenmeißel steckengeblieben sein ...

Den Vorwurf, den der Genosse aus Heiligenstadt den Schriftstellern gemacht hat, halte ich für berechtigt. Ich glaube, die Genossen auf dem Lande können verlangen, daß die Schriftsteller sich um sie kümmern. Ich selber bin Mitglied einer Genossenschaft. So etwas gibt es also auch. Mein Verhältnis zur Genossenschaft beruht auf Gegenseitigkeit: Früher oder später werde ich einen Genossenschaftsroman schreiben, und ich hoffe, ihn besser schreiben zu können, wenn ich mitten in den Problemen stecke, mit denen die Genossenschaften fertig werden müssen. Ein bißchen profitiert die Genossenschaft vielleicht auch von meiner Mitgliedschaft, weil ich ihnen bei Vorstößen gegen die Bürokratie bei mancher MTS oder bei der Kreisverwaltung, die es ja noch geben soll, helfen kann.

Die Eindrücke auf dieser Konferenz hier waren für mich so mannigfaltig, daß ich nur einige herausgreifen werde. Da war zum Beispiel das Blasorchester einer MTS, das hier spielte. Ein rührender Anblick, vielleicht gerade der paar falschen Töne wegen, die gespielt wurden. Die einzelnen Gestalten der Kapelle haben sich mir ganz genau eingepreßt, besonders, da ich hörte, daß einige von diesen Laienmusikern 40 Kilometer weit zu den Proben fahren. Das ist doch ein Beweis, wie gern sich die Landbevölkerung kulturell betätigt, wie es ihr ein Bedürfnis ist. Es muß doch jeden MTS-Direktor anreizen, dieses Bedürfnis zu entwickeln und für Dorfveranstaltungen nutzbar zu machen ... *

Von den Genossen MTS-Direktoren, die hier unten sitzen, hat, so habe ich in vielen Gesprächen erfahren, ein großer Teil studiert. Darüber war ich erstaunt. Dabei handelt es sich ja schließlich auch um Kulturarbeit. Während diese Genossen studierten und sich für ihren Beruf vervollkommneten, ließen sie vielleicht die übrige Kulturarbeit zu kurz kommen. Das wäre verständlich. Man kann nicht hoch genug veranschlagen, daß hier im Saal viele, viele Kollegen MTS-Direktoren mit abgeschlossenem Studium sitzen.

Gestern saß ich hier abends in einem Café. Wir saßen in einer Tischrunde. Mein Nachbar, der jetzige Vorsitzende des Bezirkes Frankfurt (Oder), war früher Schmied; der nächste, ein MTS-Direktor, dessen Station hier mit dem „Banner der Arbeit“ ausgezeichnet wurde, war ehemals Pferde knecht. Daneben saß ein Kleinbauernjunge, der jetzt Landwirtschaftsfachmann der Partei in einem Bezirk ist, und ich, der Schriftsteller, war Kleinbauernjunge und Bäcker. — Wenn die Amerikaner einmal ausnahmsweise einen Tellerwäscher durchschlüpfen lassen und ihn — weiß der Deibel — zum Ölkönig machen, so wird davon ein gewaltiger Reklamedonner gemacht. Bei uns sind solche Lebensläufe etwas Alltägliches. Wir beobachten solche Vorgänge, die in der Welt ihresgleichen suchen, fast gar nicht.